

PREDIGT

zu Joh 10,11-18

4. Sonntag der Osterzeit B

25. April 2021

„Am Weltgebetstag für geistliche Berufe beten wir um Menschen, die sich rufen lassen, in einem kirchlichen Dienst, gerade jedoch als Priester und Ordensleute, dem Evangelium zu dienen und... zu bezeugen, was es heißt, aus der Botschaft Jesu heraus zu arbeiten...“

Diese Worte stammen aus einem mir sehr wertvoll gewordenen Gebetsbuch. Als ich sie in Vorbereitung dieses Sonntags gelesen habe, war mein erster Gedanke:

Ich kann's eigentlich nicht mehr hören! – Seit Jahr und Tag beten wir um geistliche Berufe. Und es werden immer weniger, die so einen Weg gehen: Sei es in den Dienst als Priester oder in eine Ordensgemeinschaft oder in andere kirchliche Berufe.

Ich kann's eigentlich nicht mehr hören! – Ich kenne inzwischen einige, die zweifellos große Qualitäten für den priesterlichen Dienst haben, aber wegen einer Beziehung und wegen Familie ihr Amt niederlegen mussten oder schon auf dem Ausbildungsweg abgesprungen sind.

Ich kann's eigentlich nicht mehr hören! – Da wird Kirche immer neu gedacht in noch so gescheiterten Weiterbildungen; da wird investiert in eine schöne Fassade, aber nichts getan, damit sich das Innenleben ändert; damit Kirche gerade bei jungen Leuten wieder glaubwürdiger wird.

Wo wir fleißig dran sind ist, dass immer mehr Pfarren auf immer weniger Priester aufgeilt werden, wo zweifellos das verloren geht, was einen guten Hirten auszeichnet: *„Ich kenne die meinen und die meinen kennen mich...“*. Und nicht nur, dass wir einen eklatanten Priestermangel haben, es fehlen auch immer mehr ReligionslehrerInnen und PastoralassistentInnen. Wer von den jungen Leuten lässt sich denn heute noch auf ein Theologiestudium ein und kniet sich dann in die pastorale Arbeit?!

Und weiter: In welchen Familien ist unser Glaube heute wirklich noch Thema und nicht nur eine Randerscheinung bei gewissen Anlässen?

Ich kann's eigentlich nicht mehr hören! – Da beten wir und beten und beten... aber keiner fragt, ob wir nicht schon genug gebetet haben und viel zu wenig tun, damit in der Kirche ein guter Boden da sein kann, auf dem geistliche Berufungen wachsen können. Und ja, ich befürchte, wir beten uns zu Tode, weil wir meinen, wir können dem lieben Gott vorschreiben, dass er sich in das enge kirchliche Korsett zwingen lässt, wo nur Männer vorne dran stehen dürfen; dass sich der Gottesgeist nur die aussucht, die von Rom aus für geeignet gehalten werden, in erster Linie aufgrund ihres Geschlechtes.

Wir beten uns zu Tode, weil wir nicht hören wollen, „was der Geist den Gemeinden sagt“.

Eigentlich wäre es längst an der Zeit, darum zu beten, dass endlich Strukturen aufbrechen und neue Möglichkeiten geschaffen werden, wo Mann UND Frau in Freude und Freiheit ihre Berufung entdecken und leben können; dass endlich getan wird, worüber immer nur geredet wird: Nämlich „*dass die Kirche nahe an den Menschen ist und mitten in der Gesellschaft drin.*“ – So wünscht es sich der Bischof von Innsbruck, Hermann Glettler, unlängst in der TT. Und dann – im selben Atemzug! – eröffnet er homosexuellen Paaren die wunderbare Möglichkeit, sich in ihre vier Wände zurückzuziehen, um von ihren Herkunftsfamilien gesegnet zu werden. Damit schafft sich die Kirche grad auch noch selbst ab.

Ich weiß von jungen Erwachsenen, die von Kindheit an in das kirchliche Leben eingebunden sind, dass sie in dieser Kirche keinen Sinn finden und keinen Platz und dass sie wahrscheinlich austreten werden. Das geht mir schon lange nach und ich merke: Nicht sie werden wahrscheinlich ausgetreten sein. Nein, die Kirche hat sie dann rausgeschmissen, weil sie deren Lebensrealitäten nicht ernst nimmt, weil die Kirche eigentlich gar nicht nahe an den Menschen oder mitten in der Gesellschaft sein will. Die Kirche schmeißt sie raus! Das entspricht aber nicht der Hirtensorge nach dem Vorbild Jesu, die der Kirche aufgetragen wurde.

Versteht mich nicht falsch: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Gott uns ganz viele Menschen – Männer und Frauen – schenkt, die aus einer tiefen Christusbeziehung leben, die berufen sind, heute dem Evangelium zu dienen. Euch hier und viele andere gibt es! Dafür und auch für meine Berufung bin ich dankbar! Als Christ leben zu dürfen ist ein so großes Geschenk. Aber es macht mich traurig, dass so viele in dieser Kirche keinen Platz mehr finden können, ja gleichsam rausgeschmissen werden. Und es macht mich immer mehr sprachlos.